

27. Ausgabe

Oktober 2009

Veilchen



Inhaltsverzeichnis

- S.3 Lesetagebuch Juli bis September 2009 [*Andrea Herrmann*]
S.7 Wäschegeflüster [*Brigitte Scherer*]
S.9 Der Schuss [*Karl Farr*]
S.11 Die Stimme des anderen [*Michael Kramer*]
S.13 Nicht aus dem Sinn [*Elfriede Camilla Herold*]
S.14 I hob an uandlichen Schlof [*Thilo Bachmann*]
S.15 Schimmer im Mohnfeld [*Georg Walz*]
S.15 Scherben [*Muna Germann*]
S.16 der erste mensch [*Hans-Jürgen Hilbig*]
S.17 von Manuel Göpferich [*Andrea Herrmann*]
S.18 [*Karl Farr*]
S.19 Wettbewerbe [*Andrea Herrmann*]

Liebe Leserin, lieber Leser,

die drei Monate zwischen den Ausgaben vergingen wieder wie im Flug. Aber es war eine sonnige Reise, von gutem Lesestoff begleitet. ☺

Andrea Herrmann

Deutschlands mit entsprechendem Versandkostenaufschlag).

oder per E-

-manufaktur.de

-38100 Braunschweig

Alle Rechte bei den Autoren. Manuskripte bis vier Seiten Umfang sind willkommen.
Ältere Ausgaben der Zeitschrift finden Sie auch zum Herunterladen auf der Webseite:
www.geschichten-manufaktur.de/veilchen.html

Lesetagebuch Juli bis September 09

Seitdem ich zwischen Stadtbücherei und Antiquariat wohne, fehlt es mir nicht an zauberhafter Lektüre! Dieses Mal möchte ich sieben Bücher vorstellen, von denen mich sechs begeistert haben.

Die Blaue Stute von Jamieson Findlay ist ein schöner Märchenroman, genau wie er sein sollte: poetisch, tiefsinnig, nachdenklich, bunt und glitzernd, mit stillen klaren Nächten und schwarzen, von magischen Alpträumen geplagten. Es ist ein zauberhaftes Märchen über Menschen, Pferde, die Freiheit, den Geruch von Gefühlen und den Weg hinaus aus der

ganz Neues für sie. Nachts war ihr Schlaf voll von raschelndem Gras und der feuchten Erde unter ihr, lebendig wie ein Herz. Die Sterne glitten aus ihren Löchern und sangen glockenklar. Mit hektischem Flügelschlagen mühten sich Nachtfalter an

Die blaue Stute Arwin ist ein arvanisches Wildpferd und wurde gemeinsam mit ihren beiden Hengstfohlen der Freiheit beraubt. Als ihre Söhne an einen bösen König verkauft und von ihm in sein Reich verschleppt werden, brechen Arwin und das verwaiste Stallkind Syeira auf eine

daß sie sich das Mädchen als Helferin ausgesucht hatte, weil Kinder einem Pferd

Ihre Suchwanderung führt sie durch verwunschene Wälder bis nach

Leute finden sich mit Rans Herrschaft ab, weil sie ihnen Wohlstand beschert. Aber dafür haben sie etwas preisgegeben, das lebenswichtig ist. Fast alle Leute sehen sich ähnlich, das ist mir immer wieder

Kleine: Ich habe noch nie so viele verkrüppelte Pferde gesehen wie in

weise Helfer und skrupellose Feinde.

Märchen im Märchen erklären die Symbolik.

Nachdem die Aufgabe gelöst ist, muss Syeira anders als viele andere Märchenhelden weiterleben. Was nun? Zurück in ihre Heimat kann sie nicht, denn sie hat ein wertvolles Pferd gestohlen. Und wie das so ist, wenn man nicht weiß wohin: Ihre Ziellosigkeit macht sie zu einer leichten Beute ihrer Feinde; sie und die Pferde werden wieder gefangen und alles scheint verloren. Sie erlebt in den Kerkern und Werkstätten des Bösen die quälendste Zeit ihres Lebens. Die Hilfe kommt nun aus unerwarteter Richtung, denn König Ran hat viele Feinde. Erneut befreit, hat sie ihre Kindheit hinter sich gelassen und sieht ihr Lebensziel klar vor sich.

Dieser poetische Roman gießt ein neues, silberblaues Licht auf Menschen und Natur. Man lernt, dass Erinnerungen und Träume die besten Zaubermittel sind.

Und wer Pferde mag, wird dieses Buch sowieso lieben. Hier ist dieser Zauber eingefangen, den man bei einem wilden, scheuen Pferd empfindet. Das vorsichtige Schnobern und Prusten, das erschreckte Zurückweichen und neugierige Nachschleichen, nachdenkliche Blicke und tiefe Atemzüge. Hach!

Onkel Wacholder hat mich echt dran

Roman, sondern einfach *Die Chronik der Sperlingsgasse*

anders heißt als der Autor des Buchs, Wilhelm Raabe, hatte ich ihn für echt gehalten - und seine alltäglichen Beobachtungen, Freuden und Sorgen auch. Die Illusion wirkte so real, dreidimensional als könne ich den Fensterrahmen riechen, an den sich der Journalist Wacholder lehnt, wenn er auf die Straße hinunter oder zum Nachbarhaus hinüber blickt. Klar und hell beschien die Sonne das Strobelsche Junggesellenchaos und so lebendig hopste

der Redaktions-Pudel mit dem Namen Rezensent durch die Kulissen. Alltag wird hier beschrieben, so dass er mit Gewinn zu lesen ist, denn Wacholders Tagebuchnotizen atmen Menschenliebe aus, Ruhe, Genuss und nachdenkliches Innehalten, dann wieder Humor und Schabernack. Ich fühlte mich als erzähle

aus seinem Leben, damit ich etwas lerne. Erst das Happy End, das alle Handlungsstränge zusammen führt und dem scheinbar Zusammenhanglosen ein Ziel gibt, lässt die Illusion platzen: Es ist eben doch ein Roman gewesen.

Das Bildnis des Dorian Gray von Oscar Wilde ist ein Meisterwerk der frühen Phantastik: farbig und duftend, doppelsinnig und nachhallend. Wilde

viel von mir darin. Basil Hallward ist das wofür ich mich halte, Lord Henry das, wofür die Welt mich hält, Dorian das was ich gern sein möc

Fragen wirken in mir noch nach. Dorian Gray selbst meint, er habe sich zu einem abscheulichen Bösewicht entwickelt, weil der zynische Lord Henry ihn verführte. Oder weil ihn sein Bildnis gelehrt hat, die eigene Schönheit und Jugend über alles andere zu lieben. Oder weil er als Jugendsünde einen Schwur getan hat, mit dem er seine Seele verkaufte? Doch ist dies nicht eine Ausrede, denn sein Maler Basil bemerkt obwohl verliebt in Dorian - noch st er

bezaubernd zu mir. [...] Hin und wieder ist er jedoch entsetzlich rücksichtslos. Und es scheint ihm große Freude zu bereiten, wenn er mir weh tut. Dann spüre ich, dass ich meine Seele jemandem hingegeben habe, der mit ihr umgeht wie mit einer Blume, die man sich ins Knopfloch

der Behauptung, in der Welt stünde alles zum Besten, wenn nur jeder täte, wonach ihm ist. Dies gesagt, kann Dorian eigentlich nichts mehr richtig machen. Lehnt er sich auf gegen Lord Henrys

Einfluss, müsste sein Leben perfekt werden, was es nicht tut. Schließt er sich dessen Zynismus an, so gilt er als ein Geschöpf seines Meisters. Seine erste große Schuld am Tod eines Menschen treibt ihn in die Arme des Bösen und so geht seine Seele verloren. Nach dem Motto

Jahre, um sich über ein Gefühl hinweg zu

Vergnügungen. Ich persönlich glaube, der Maler hat ihn am besten gekannt. Das Böse war in Dorian Unbeschwertheit untergemischt, so wie bei wohl den meisten jungen Menschen. Später verstärkte es sich, als Dorian noch zu jung war, für seine Schuld die Verantwortung zu übernehmen. Und noch eine zweite Botschaft Oscar Wildes lässt mich grübeln: Ist es so, dass die Liebe einen Menschen so sehr verändert, dass der andere ihn nun nicht mehr lieben kann? Sybil verließ ihr hohes Podest und begab sich in die Niederungen der Liebe. Daran starb Dorian Liebe. Ein scheußlicher Gedanke, an dem etwas dran sein könnte.

Gleich im Anschluss las ich noch einen Sammelband mit dem Titel *Sämtliche Märchen und Erzählungen* von Oscar Wilde (Anaconda Verlag 2005). Hier geht es auf 400 Seiten um Liebe und Freundschaft, Selbstlosigkeit und Herzlosigkeit. Er schreibt so wunderschöne Kunstmärchen! Am meisten beeindruckte

nie hat mich inmitten eines fröhlich-sorglosen Kindergeburtstages so sehr

den Erzählkunst, das noch nebenbei neugierig macht, Shakespeares 140 Sonette ganz gründlich zu lesen, um einem mysteriösen Will Hughes nachzuspüren, den es nie gab. Oder doch? Und zuletzt schrieb Wilde

Märchen mit Motiven des Alten und Neuen Testaments. Leider recht zynisch, aber wert darüber nachzudenken und zu diskutieren.

Pilote de Guerre bzw. *Flug über Arras* von Antoine de Saint-Exupéry beschreibt autobiographische Eindrücke und Überlegungen von Saint-Exupéry, die er während seines Kriegseinsatzes als Pilot für Aufklärungsflüge sammelte. Es handelt von Sinn und Unsinn des Kriegspiels, von Regeln, Gehorsam, Opfer und zivilen Kollateralschäden, ganz persönlich und konkret. Die Dreimannbesatzungen der Aufklärungsflieger werden mit Wassergläsern verglichen, die man in einen brennenden Wald schüttet. So lange man noch Wasser hat, kippt man ein Glas nach dem anderen hinein. Eine von drei Maschinen kam von einem normalen Einsatz lebend zurück. Wie hoch aber stehen die Chancen, wenn der Einsatz als

Menschen Brüder und wann macht es Sinn, sich für etwas oder jemanden zu opfern? Saint-Exupéry zwingt zum Nachdenken und kann wundervoll Stimmungen wiedergeben. Das karge Zimmer in einem verlassenen Kloster, in dem jeden Morgen wieder der Kampf gegen die Eiseskälte beginnt, in dem das Kaminfeuer ein mächtiger Verbündeter ist. Die Stimmung der Flieger, während sie auf ihre Einsätze warten. Wie sich die Gruppe 2/33 nach drei Tagen ohne Schlaf aufrecht hält wie ein Kartenhaus. Saint-Exupéry kennt den Krieg gut, versteht ihn und wundert sich doch darüber. Nur wenige Bücher beschreiben den Krieg aus Sicht des Befehlsempfängers so differenziert.

In den Pariser Nebengassen und vollgestopften arabischen Lädchen spielt *Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran* von Eric-Emmanuel Schmitt. Ist dieses Buch ein Roman oder ein Märchen oder der Rahmen für einige Epigramme? Jedenfalls sehr schön zu lesen, diese schlichten Worte voll lebensstauender Poesie und Weisheit. Die folgenden sind meine vier Lieblingszitate, die ich mir merken wollte.

nichts. Deine Liebe zu ihr gehört dir. Die kann dir keiner nehmen. Auch wenn sie sie

nicht annimmt, kann sie daran nichts ändern. Ihr entgeht nur was, das ist alles. Was du verschenkst, Momo, bleibt immer dein Eigen; was du behältst, ist für immer

wissen willst, ob du in einer reichen Gegend bist oder in einer armen, dann schau dir die Mülltonnen an. Siehst du weder Müll noch Tonnen, dann ist sie sehr reich. Siehst du die Tonnen und keinen Müll, dann ist sie reich. Siehst du den Müll neben den Tonnen, dann ist sie weder reich noch arm, sondern von Touristen überlaufen. Siehst du den Müll ohne Tonnen, dann ist sie arm. Und leben Menschen im Müll, dann ist sie sehr, sehr

Menschen ist wie ein Vogel, eingesperrt in den Käfig des Körpers. Wenn du tanzst, singt das Herz wie ein Vogel, der sich danach sehnt,

zuviel, Momo. Wenn du Freunde haben

Zum Schluss noch eine Enttäuschung. Vermutlich bin ich einfach nur neidisch. Die ätzendsten Kritiker sind ja ohnehin weniger erfolgreiche Schriftstellerkollegen. Ich lege hier die Quelle meines Unmuts offen: Seitdem mir ein promovierter Germanist nahe legte, ich müsse noch sehr an meinem Stil arbeiten, um so gut zu schreiben wie Walser, seitdem mag ich diesen Konkurrenten noch weniger als zuvor. Nachdem dies alles zehn Jahre her ist, also lange genug um zu verjähren, versuchte ich es mit Martin Walsers *Ein springender Brunnen*. Der Titel klingt ja

passiert, ist es nicht das, was es gewesen

ersten halben Buchseite war jedoch sämtliches Pulver der Originalität bereits verschossen. Der Roman ist doch nur schlecht gemachte Theodor-Fontane-Fan-Fiction, anders kann man das nicht nennen. Der Schreibstil bemüht antiquiert, ausführlich Konjunktiv und andere

altmodische Grammatikkonstrukte verwendend. Vermutlich um zu verbergen, dass dem Autor sprachlich nichts Neues einfällt, und er sich zu fein ist, normale Menschensprache zu parlieren, um alltägliche Dummheit wiederzugeben. Stumpfsinnige Gestalten ergehen sich hier in trivialen, klischeehaften Gesprächen, die nur in indirekter Rede wiedergegeben werden, um todsicher jegliche Lebendigkeit zu ersticken. Sie bewegen sich oxsenhaft langsam, ausgebremst durch Schachtelsätze und mehrmaliges Wiederkäuen der immer selben Gedanken. Zwar werden die Gedanken der Menschen und ihre Motivation offen gelegt ein wenig innere Handlung wird uns gegönnt jedoch hätte man auf dieses seichte Gewässer kleinkrämerischer und kurzsichtiger Plätschereien gerne verzichten können. Offensichtlich geht es dem Autor genauso. Emotional distanziert labert er auktorial vor sich hin und liebt keine einzige seiner Figuren. Ich auch nicht. Liegt hierin der Unterschied zwischen ernster Literatur und der Belletristik? Erstere hält es für unter ihrer Würde, unterhalten zu wollen. Leidenschaft auch die des Autors und der verwendeten Sprache ist unanständig, denn die manipuliert. Der Leser soll nicht fühlen, er soll genauso eiskalt und glasklar erkennen, wie schlecht und dumm der Mensch ist. Nur leider erschien mir dieser Roman so dermaßen tröge, dass ich schon fast froh war, wenn irgendwelche Nazis durch die Szene marschieren und für Action sorgen. Das sind doch hier die Einzigen, die Leidenschaft verkörpern¹. Inmitten dieser einschläfernden Lethargie, wo man ein Achtel des Buchs lang über Haaröl, Tangofrisuren und Kurzhaarschnitt lacht und streitet, sind doch die Nazis die Einzigen, die irgendetwas tun, das Bedeutung hat und Spuren hinterlässt. Aber eigentlich auch nicht so wirklich, nicht in diesem Buch. Alles was

¹ Nur um Missverständnisse vorzubeugen: Dies ist natürlich keine politisch zu verstehende Aussage meinerseits, sondern beschreibt den Eindruck, den dieser Roman mir leider vermittelt.

schmutzig, schmerzhaft und grässlich ist, bleibt hinter den Kulissen des Heimatromans. Und zu guter Letzt muss ich zugeben, dass ich von den vier Cassetten des Hörbuchs nur die erste und die letzte angehört habe. Das war schon masochistisch genug. Dieser Roman ist ja langweiliger als das echte Leben, beispielsweise eine U-Bahn-Fahrt morgens um fünf² oder die meisten Fachbücher. Gelehrt hat mich dieser Roman leider auch nichts. Eventuell, dass die Nazis irgendwo in der Zeitung und weit weg existiert haben, Nachbarn interessanterweise Uniformen trugen und junge Männer an der Front starben, aber niemand so recht an irgendetwas glaubte? Dass die Menschen stumpfsinnig alles hinnehmen, egal was passiert? Über das Dritte Reich wurde schon viel geschrieben und eindrücklicher als in diesem Buch. Ich glaube grundsätzlich nicht, dass man aus einer Geschichte ohne Helden (im Sinne von Sympathieträger) irgendetwas lernen kann. (Herr Walser, Sie haben einen Verriss bei mir gut.)

Andrea Herrmann

² Falls Sie noch nie morgens um fünf mit der U-Bahn gefahren sind, sollten Sie das unbedingt nachholen!

Wäschegeflüster

Dunkelheit.

zurück.

Tatsächlich. Von draußen hört man ein lautes Klopfen ein Bett aufgeschüttelt. Einige Tapsgeräusche später quietschen Fensterscharniere.

muntere Stimme.

muss es wohl sein.

Das völlig übernachtigte Seidenset reckt und streckt sich, um seine Knitterfalten zu glätten, es spreizt seine Spitzen und ordnet die Push-Up-Kissen. Gerade noch rechtzeitig, denn schon geht die Schranktür auf. Die Sonne bricht in die Dunkelheit des Wäschefachs ein, und mit ihr sommerwarme Morgenluft.

Seidenset und Weißwäsche atmen kräftig durch und werfen sich flugs in Positur. Seidenwäsche plustert verführerisch die Push-Ups auf, reckt den Spitzenbesatz wie frisch gestärkt und glänzt der Öffnerin des Wäschefachs leidenschaftlich rot entgegen. Weißwäsche dagegen strahlt sie so frisch und rein an wie der unschuldige junge Morgen selbst.

Die Augen der nackten jungen Frau wandern zwischen den beiden hin und her. Weißes Höschen mit Tanktop oder die rotseidenen French Kickers mit Wonderbra? Da blitzt es schelmisch in ihren Augen. Ihre Hand greift ein Fach tiefer und fischt dort die halterlosen Nylon-Zwillinge aus dem Strümpfe-Körbchen. Völlig überwältigt von dem plötzlichen Zugriff rascheln die beiden im

-
und dann

Sie kümmert sich nicht um die Überraschung der Zwillinge. Ungerührt lässt sie sich aufs Bett plumpsen. Mit einem verschmitzten Lächeln zieht sie erst den einen, dann den anderen Strumpf hoch. Langsam. Ganz langsam. Dann wirft sie ihre wunderschön langen Beine hoch, dreht sie mal nach rechts und mal nach links. Die Nylons sonnen sich in ihrer Bewunderung und können gar nicht anders als zu schimmern und zu funkeln. Schließlich steht die junge Frau auf, immer noch nur mit den Strümpfen bekleidet, und mustert sich im Spiegel. Sie dreht das eine Beine zur Seite und stellt das andere auf Zehenspitzen. Dabei hebt sie ihre Arme und schiebt mit gespreizten Fingern ihre dunklen Locken hoch auf den Kopf. Sie legt den Kopf etwas zurück, senkt die Augenlider, leckt sich über die Lippen und öffnet den Mund aber nur ganz wenig. Gerade genug, dass ihre Zähne hervorblitzen können. Dabei betrachtet sie sich weiter im Spiegel.

Weißwäsche wird bei dieser Show ganz das ist doch nicht - normal.

Wir sind doch als erstes dran. Danach

Breit grinsend antwortet Seidenset:
t. Aber sehr

Seidenset macht eine Kunstpause und
-

Seidenset blitzt Weißwäsche sadistisch von der Seite her an. Und - kann das sein? Tatsächlich.

die

Seidenset gluckst vor sich hin. Er kann nicht anders. Er muss die ach so unschuldige und blitzsaubere Weißwäsche weiter quälen.

Sie hat doch einen neuen Freund. Mit dem
- Kunstpause

-
Weißwäsche würde sich am liebsten in der hintersten und dunkelsten Ecke des

Wäscheschranks verkriechen und die
Ohren zuhalten.

musst ja nicht dabei sein. Das ist mein

Der Schuss

Claudia erwachte. War da ein Schuss gefallen oder hatte sie es nur geträumt? Sie stand auf, trat ans Fenster und schob die Gardine beiseite. Draußen war alles normal wie immer, der Nachbar von gegenüber mähte seinen Rasen und die Kinder spielten im Garten.

Trotzdem hatte sie eine Unruhe befallen, die sie sich nicht erklären konnte. Harry, ihre bessere Hälfte, verabschiedete sich am Morgen und war aus dem Haus gegangen.

Vielleicht hatte ein Auto eine Fehlzündung gehabt, oder es war doch nur ein Traum gewesen. Vorsichtshalber schaute sie noch einmal aus dem Küchenfenster, das zum Garten raus ging. Aber dort war es friedlich und die Schaukel der Kinder, die schon zur Schule waren, bewegte sich im Wind.

Sie begab sich ins Bad und duschte erst einmal ausgiebig, danach frottierte sie sich ab und zog den Morgenmantel über. Sie lief in die Küche, setzte einen Kaffee auf und bereitete sich einen Toast zu, den sie mit Butter bestrich und mit Käse belegte, den sie dem Kühlschrank entnahm.

Anschließend eilte sie zum Briefkasten und schaute nach Post, aber es war nur die Zeitung da und eine Karte ihrer Freundin, die in Paris weilte. Sie lief wieder in die Küche, um sich den fertigen Kaffee einzuschenken und dabei ihren Toast zu essen. Nebenbei las sie die Karte. Es stand das Übliche darauf: Es ist toll hier, bleibe noch bis zum Wochenende, viele Grüße. Sie legte die Karte zur Seite. Ich werde sie nachher Harry zeigen, dachte sie. Sie lächelte vor sich hin.

Mit ihr und Harry, das war schon etwas Großes. Sie hatten sich bei einer Veranstaltung kennen gelernt und es hatte sofort gefunkt. Sie waren gleich zusammen gezogen. Später hatten sie sich das Haus gekauft.

Ihr Blick fiel auf das Sideboard im Flur. Da lag ja noch Harry Frühstücksbrot. Hatte

er es am Morgen liegenlassen? Sie zuckte mit den Schultern.

Sie nahm sich die Zeitung vor, es war nichts Besonderes, was darin stand. Auf der ersten und zweiten Seite das Neueste aus aller Welt. Sie blätterte zum regionalen Teil und überflog ihn. Dann fiel ihr ein, dass sie um elf bei der Nachbarin sein sollte. Sie blickte auf die Uhr. Es war kurz davor. Sie legte die Zeitung weg, lief ins Bad, fönnte ihre Haare und kleidete sich an. Dann stürzte sie aus dem Haus und eilte hinüber zur anderen Straßenseite.

unser Vereinstreffen am Freitag genau

auf Frau Grünbaum und Frau Müller, die

Nachbarin.

Einkaufen! Hast du denn schon die

mit den Punkten, die wir besprechen

Sie zeigte sie ihr.

he

Tür.

Schnell lief Claudia hinüber, begab sich in die Küche, sah im Kühlschrank nach und schrieb die Einkaufsliste. Dann machte sie sich auf dem Weg zum nahegelegenen Supermarkt. Sie dachte an Harry.

Der Markt war heute ziemlich leer und sie war schnell mit ihren Besorgungen durch. An der Kasse zahlte sie, packte die Waren aus dem Einkaufswagen in ihre Taschen und eilte nach Hause. Dort angekommen, verräumte sie die Lebensmittel in die Schränke und in den Kühlschrank. Sie hatte sogar an den Käse gedacht, den Harry

so gern aß. Zufrieden setzte sie sich ins Wohnzimmer und rauchte die erste Zigarette des Tages.

Sie schaute auf ihre Armbanduhr: Merkwürdig war, dass Harry nicht anrief. Das tat er um diese Zeit immer. Sie dachte an die beiden Frauen ihres Vereins, nahm das Telefon, stellte es auf den Tisch, wählte erst Frau Grünbaums Nummer und als dort niemand abnahm, Frau Müllers. Hier hatte sie mehr Glück, nach einer Weile meldete sich die Tochter.

hörte sie nach der Mutter rufen. Nach einer bin's, die Moni. Ich wollte dich an die

legten auf.

Claudia eilte wieder in die Küche, um ihre Zeitung zu Ende zu lesen. Sie schaute in den regionalen Teil, aber sie bemerkte, daß dort eine Seite fehlte. Merkwürdig, dachte sie, sollte Harry sie mitgenommen haben? Es klingelte und sie ging nachsehen, es war

Wohnzimmer, Claudia nahm den Aschenbecher und lief in die Küche, um einen Kaffee aufzusetzen.

Müller habe ich erreicht, nur bei Frau Grünbaum

Nachbarin.

bis Freitag. - Übrigens, was ist das für eine Geschic

Zeitung. In seiner Firma kam es zu Unregelmäßigkeiten, der Abteilungsleiter

Ein schrecklicher Verdacht beschlich sie, der Abteilungsleiter war ihr Mann! Sie sprang auf, ging zur Garage und sah nach. Das Auto stand noch da. Claudia legte die Hand auf die Motorhaube. Sie war kalt.

Sie rannte zur Kellertür und riss sie auf. Das Licht brannte und sie sah eine Gestalt dort liegen. Sie beugte sich über sie, in der einen Hand war die fehlende Seite der Zeitung und auf der Treppe lag ein Revolver.

Sie sah in das Gesicht des Toten und erstarrte, es war Harry! Sie schrie auf. Die Nachbarin war ihr gefolgt und sah die Bescherung. Aus der Schläfe des Toten floß eine dicke, dunkelrote Blutspur.

Sie sahen sich entsetzt an, dann fing Claudia an zu schluchzen und die Nachbarin nahm sie in die Arme und führte sie ins Wohnzimmer, um gleich darauf die

nicht gebraucht, wir hätten eine Lösung

schluchzte vor sich hin. Ich habe mich also doch nicht geirrt, dachte sie weiter, da war doch ein Schuss.

Bald nahte draußen ein Martinshorn und die Beamten betraten das Haus, die Nachbarin ließ sie herein. Der Arzt mußte kommen, um Claudia ein Beruhigungsmittel zu geben. Die Beamten begannen zu ermitteln.

Karl Farr

1954 in Leer/ Ostfriesland geboren, Sozialpädagoge, lebt zur Zeit in Essen, schreibt seit 1979 Gedichte und Kurzerzählungen, bisher verschiedene Veröffentlichungen, Lesungen und Fotoausstellungen, die Kurzgeschichten-

Die Stimme des anderen

Als es begann, feierten sie. Alle waren gekommen. Seine Tochter, ihr Mann, die Enkel und auch die Kleinsten: Lea und Tim, vier und fünf Jahre alt. Inge fehlte. Jeden Tag fehlte sie ihm, auch wenn es jetzt bald zwei Jahre her war, dass sie gestorben war.

Werner wäre lieber alleine gewesen an diesem Tag. Das Lachen, Weinen, Streiten und Lärmen, das ihm Freude machen sollte, ertrug er. Das Treiben um ihn herum kaum wahrnehmend, lächelte er, wenn es angebracht erschien, redete, wenn es notwendig wurde, sehnte aber den Moment herbei, in dem er wieder allein sein konnte, und außer dem Ticken der Uhr und dem Knarzen des Fußbodens nichts die Ruhe stören würde, die er ersehnte. Schon den ganzen Tag hatte er sich unwohl gefühlt. Trotzdem versuchte er den anderen die Freude nicht zu verderben. Er bewunderte die Geschenke, die er bekommen hatte: Socken, Wein und ein kariertes Hemd. Tim zeigte ihm ein selbstgemaltes Bild und Lea spielte ihm ein Ständchen.

Als es begann, saß Werner auf der Toilette. Die Stimmen der anderen drangen gedämpft an sein Ohr. Er hielt die Augen geschlossen, schlief aber nicht. Nur nicht so schnell wieder hinaus, dachte er, den Moment der Ruhe genießen.

Als er die Augen öffnete und aufstehen wollte, versagten die Beine. Eine seltsame Kälte kroch das linke Bein nach oben, vor die quadratischen Muster der Kacheln an der Wand schob sich ein undurchdringlicher Nebel. Ein Gefühl, wie auf einem schwankenden Boot, das sich um sich selbst dreht. Dann kippte er zur Seite und wusste nichts mehr. Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn sie ihn früher entdeckt hätten. Aber als der Rettungswagen kam, lag er bereits eine halbe Stunde. Die Infusionen in der Notaufnahme halfen nicht, und die Medikamente, die er auf der Intensiv- und später auf der Krankenstation bekam, verpufften wirkungslos. Auch die Wochen

in der Rehaklinik brachten keine Veränderung. Ärzte, Krankenschwestern, Ergotherapeuten und Logopäden kämpften um ihn, aber sie erkannten bald: Es war zu spät.

Ein Krankenwagen transportierte ihn zu seinem neuen Zimmer im Heim. Freundliche helle Möbel, ein Schrank, ein Tisch, sein Bett. Durch das Fenster schien die Sonne und zeichnete das Muster des Bettgitters auf den Bezug. Werner blinzelte. Überall orange und gelb, warme Farben. Er konnte die rechte Hand spüren, bewegen konnte er sie nicht. Wenn er nicht im Bett lag, saß er im Rollstuhl, den Kopf und den Oberkörper geneigt, hielt er meist die Augen geschlossen. Jede Bewegung bedeutete unendliche Anstrengung. Die Schwestern mahnten ihn mitzuhelfen: beim Anziehen, Waschen und Essen; danach war er mit seinen Kräften am Ende. Die anderen öffneten den Mund und bewegten ihre Lippen, aber er hörte sie in einer anderen Sprache reden. Auch wenn er sprach, verstand ihn niemand, nicht einmal er selbst, und die Schwestern lächelten milde. Hätte er schreiben können, wenn er ein Papier gehabt hätte? Es war, wie wenn er in China oder Indien ausgesetzt worden wäre, nein es war noch schlimmer. Langsam dämmerte ihm: Er war eingesperrt in einem Körper, der ihm nicht gehorchte, wie hinter Glas lag er, niemand, der ihn verstand, niemand dem er sich mitteilen konnte. Nicht, dass er keinen Besuch gehabt hätte. Doch wenn er auf die Fragen von Tochter und Enkeln antwortete, schwiegen sie und wechselten betroffene Blicke. Seine Tochter nahm ihn in den Arm. Das war schön. Aber dann schüttelte sie den Kopf, ihre Brust hob und senkte sich, sie atmete tief; sprach mit den anderen und setzte sich. Wenn sie es auch zu verbergen suchten, so starrten doch alle Augenpaare auf ihn. Nach solch einem Besuch gelang es den Schwestern kaum, Werner dazu zu bewegen aufzustehen. Und wenn er endlich im Rollstuhl saß, klingelte

er nach zehn Minuten, weil er wieder ins Bett wollte.

Die Wochen vergingen, es wurde November und die Farben im Zimmer wurden dunkler. Meistens lag Werner im Bett und starrte an die Decke, die ihm keine Antwort gab. Und er begriff, dass es keinen neuen Anfang mehr geben konnte. Hier war das Ende der Strecke, der letzte Bahnhof, das letzte Gleis. Er unterdrückte die Tränen, die sich formen wollten und die ihn ihm wuchsen, unsichtbar für andere. Er lag mit offenen Augen. Wenn er die Tränen doch anschwellen lassen könnte, anschwellen zu einem Fluss, dessen einziger Zweck es war, dem Meere zuzuströmen, sich zu vereinen mit dem endlos weiten Ozean. Denn es war gut so. Er hatte gelebt. Und: Es war schön gewesen.

Eines Tages stand ein junger pickliger, dürrer Mann an seinem Bett. Die Schwester sagte etwas, der Junge gab Werner die Hand. Ein neues Gesicht. Es gehörte zu den anderen, die ihn versorgten, pflegten und auf der anderen Seite des Gitters saßen, wenn

er nicht fragen. Aber der Junge würde ihn verstehen. Wo er nur blieb? Endlich, nach stundenlangem Warten, öffnete sich die Türe und Werner hörte seine Stimme. Der Junge schob einen Rollstuhl an das Bett. Auf den fragenden Blick antwortete Werner mit seinem Zeichen. Eine Schwester half ihnen, dann waren sie alleine. Der Junge schob den Alten auf den Balkon, zog ein Päckchen aus der Tasche und hielt es dem Alten hin. Und Werner, der in seinem Leben noch keine einzige Zigarette angerührt hatte, rauchte mit dem Jungen, auch wenn der Junge zwei Zigaretten halten musste.

Michael Kramer

Ich bin 41 Jahre alt, seit 17 Jahren verheiratet und Vater von 3 Jungs im Alter

von 8, 11 und 14 Jahren. Ich habe nach meiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger in der Altenpflege und dann zehn Jahre in der Psychiatrie gearbeitet. Nebenberuflich machte ich die Weiterbildung zum Sozialwirt. Einige Jahre später zum Casemanager (Soziallotse). Ich wechselte in den Seniorenbereich (betreutes Wohnen). Ich schreibe seit 20 Jahren, meist Gedichte, seit drei Jahren einen Roman. Bisher schrieb ich eigentlich für mich selbst. Weil die Arbeit an dem Roman so langwierig und einsam ist, habe ich nebenher Kurzgeschichten geschrieben. Ich lese sehr gern, am liebsten Fallada, Mankell oder auch Grünberg, ganz unterschiedlich. Manchmal auch Kafka.

Nicht aus dem Sinn (Nach der Loreley am Rhein)

Manchmal bin ich traurig und weiß nicht, was es bedeutet; es kommt mir ein Märchen aus uralten Zeiten nimmermehr aus dem Sinn. Es erzählt mir mein Vater gar manchmal war's wie ein Traum....

Es ist schon lange her, seit jenem Tage im Abendland am Rhein als jener noch nicht reguliert ward in der Nähe von Bingen oben ganz oben am Felsen eine schöne Jungfrau sitzt mit engem Korsett und dünnem Kleid. Die Luft ward schon kühl, es dunkelte bereits aber ein schmales Band der Abendsonne gab dem Fischer, der mit seinem Boote hinunter zum ruhig fließenden Rhein gekommen war die Sicht zum Felsen frei. Karpfen, Forellen, Schleien, die Beute lag in dem kleinen Schiffe in einem Trog, als er, Gerhard von Liechtenstein zum letzten Mal an diesem Tage das Netz einzog.

Nun hörte er eine wundersame Melodei, gar lieblich gesungen und Loreley kämmt ihr goldenes Haar mit goldenem Kamm. Den Fischer ergreift ein wildes Weh' und Verlangen, nicht denkt er an sein Weib mit fünf Kindern.

Sie singt das Lied und lockt, welch Mannesherz kann da widerstehen. Gebannt sieht Gerhard hinauf zur Loreley er

schaut nur zum Felsen, wo die blonde Jungfrau ihr Haar kämmt und dabei singt. Der arme Fischer sieht nicht die

ich erwarte di

Gerhard noch hört; dann zerschellt der Kahn.

Niemand hat es leid getan. Da verschlingen schon gierig die Wellen am Ende Fischer und Kahn. Den Fischen im Bottich hat's wohl getan. Wieder in ihr Element zurückgekehrt.

Die Mär von der Geschicht': Trau einem fremden lockenden Weibe nicht. Zumal du, Mann, ein treues Weib zu Hause mit Kindern hast.

Traurig weint heute noch Gerhards Weib in den Armen eines Anderen.

Elfriede Camilla Herold

in Wien/ Österreich geboren, arbeitete als Damenschneiderin und ist jetzt im Ruhestand. Seit 1984 schreibt sie Kurzgeschichten, Märchen, Lyrik, experimentelle Prosa, Schmunzelgeschichten, Satiren u.v.m. Veröffentlichungen in Anthologien, Literaturzeitschriften und Internetforen im In- u. Ausland, zahlreiche Lesungen in Wien.

I hob an uandlichen Schlof

Jetzt schlof i no imma. Die Miadigkeit hemmt meine Gedanken. Ois is ma so wurscht, wö i so an Schlof hob. Munta bin i überhaupt ned, wenn i ned aufsteh wü, die Tram hoin mi wida ei, a guada Schlof, nix oabeiten, des taugt ma om meistn, vielleicht a bisl haschn.

I was ned amoi wölcher Tog heit is. Des muas I a ned wissn. Au, mei Schedl, dea is heid so komisch, wö i gestan a bisl zvui wein trunkn hob, da Ök hot mi wida moi fest im Griff.

Lusti woas, des was i no, oba des is des Anzige, wos i was.

Wos tat i ohne an Ök? Do war i jedn Tog a so grantig und i miaßat zauna oda i häd a soichana Zurn of de Menschhät. Wenns an Ök gibt bin I glei bessa ofgelegt und her ma en peta cornelius o, de musi gfoid ma, i brouch kann beethovn oda mozart mit derana faden sinfonas, de ziang si wia a struddoag dohi. Des is nix fia mi, I bin liaba fed und tramhapert. Und wü glei wieda wos fia mei truckane kehl und danoch bin i so miad und brauch an schlof.

I hob scho a weib doham, oba de hod nix üba füa an ök, i oba scho. I bin scho a moi gaunz scheh in da fedn hamkumma, beim eastn moi hot mei frou no nix gsogt. Wia I im Zimma a so umadum gwockelt bin, hod's ma sogoä bäm ousziagn ghoifn, a busl hods ma kans gebn, eh kloa.

Beim zwätn moi wia i in ähnlichem Zustand vor ihr gstondn bin, bin I ned so guad davo kumma. Mei oide hod mi daham a so zombrüllt, i was goa ned wos sie ois gsogt hod, jedn foi nix wos midn Helfn beim gwond ousziagn zu tun hat. Wiar i ala ins bed kumma bin was i nimma. Beim drittn moi zvui ins glasl

schaugn hods ma de wohnungstia ned aufgmocht, i hob mein schlisl ned gfoundn und i bin oufm gong bled umdumgtorkelt. I bin donn zu meina cousine tamed, di nua zwa gossn wegwohnt, sauft a gean und hod imma an wein oda an schnops daham, wia hobn donn dort no poa schnapsal obeglad. Oba frog mi ned wia mei schädli om ondan tog si grüät hod. Wia i ois a nüchtana zu meina oidn zruckkumma bin dorüba mecht i nix mea sogn, und des is a ondare Gschicht.

Worterklärungen:

Anzige= Einzige, Tram= Träume, taugt= das freut mich besonders, Schedl= Kopf, Ök= Alkohol, zauna= weinen, Struddoag= Strudelteig, fed= betrunken, tramhapert= nicht arbeitsfähig, eh kloa =versteht sich, oide= Frau, ala= allein, zvui= zu viel, tamed= taumelt, poa= paar, obeglad= in die Kehle geleert, ondan= anderen, grüät= gerührt

Thilo Bachmann

von beruf gelernter gärtner, schreibt gerne kurzprosa, kurzkrimis, schmunzelgeschichten, lyrik, weihnachtsgeschichten, satiren, essays. in mehreren anthologien und zeitschriftenverlagen im in- und ausland veröffentlicht. hobby-pianist. Steckenpferde sind fremdsprachen, literatur, musik, geschichte. Lieblingsautoren: dostojewsky, knut hamsun, gustav freytag. Bevorzugte komponisten: bach, beethoven, mozart, auch countrymusik, soul, blues.

Schimmer im Mohnfeld

Vergolde
Enttäuschung mit Erfahrung
im blühenden Mohnfeld
wenn Mond
die Sonne überholt

kehre
Unglück gegen Glaskugel
im Schatten der Wölfe
wenn Tränen
das Licht auffressen

träume
Zukunft mit Vernunft
in der Hitze der Nacht
wenn Liebe
sich wieder lohnt

Georg Walz

Scherben

Die Splitter
Geplatzter Bemühungen
Schärfen mein tränenloserf

der erste mensch

ich traf ihn auf einer bank
er trank diesen billigen fusel
er schien traurig zu sein
er fragte mich wie ich heiÙe
ich sagte ich heiÙe herodes
er lachte
sagte
immer wenn ich das fenster meiner erinnerung aufklappe
klappe ich es im gleichen moment wieder zu
das ist aber ganz schön bescheuert sagte ich
ich hätte es gerne poetischer ausgedrückt
ich bin adam sagte er
ich bin der erste mensch der lachen kann
ich sagte
ich bin kain der erfinder der tatwaffe
er lachte
trank einen schluck dann sagte er
wir beide verschwenden zu viel zeit
ich nickte
sagte
gestern war der gerichtsvollzieher bei mir
er wollte mit meiner tochter über die liebe reden
ich belauschte sie
sie sagten großartige dinge
aber als ich anfang sie zu begreifen verschwanden beide ohne dass ich mich an sie erinnern
könnte
er lachte
fragte mich wer ich bin
ich sagte
ich bin jeder verwechslung ähnlich; ich bin der könig der reisenden; der erfinder der
friedenstaube, ich bin gustav dreibein aus erfurt wenn ich tanze sieht es immer aus als würde
ich gähnen
er schaute mich an
sein trockenes haar lag in der luft
in seinen lippen lagen leeren stellen
er suchte mit seinen händen eine bewegung
doch er fand sie nicht

Hans-Jürgen Hilbig

Rezension: „Friedrichs Leidenschaften“ von Manuel Göpferich

Dieser Roman thematisiert den Kampf zwischen der Liebe zur Kunst und der harten Realität und die Leidenschaft des Künstlers zu seinen Träumen. Friedrich träumt vom Malen, von Bildern, Farben, Formen und Texturen. Er möchte erschaffen und sich ausdrücken. Trotzdem entscheidet er sich für das Vernünftige, eine Ausbildung zum Industriemechaniker. Diese stiehlt ihm jedoch Zeit und Kraft, die er nun nicht mehr für die Kunst verwenden kann. Er muss sich entscheiden und flieht als Straßenmaler nach Freiburg, von wo er hofft, den Sprung an eine Kunstschule zu schaffen, was ihm auch erlauben würde, zurück zu kehren zu seiner Familie und seiner Liebsten.

Der Roman erzählt parallel vom Niedergang Friedrichs während der für ihn unpassenden Ausbildung und seine aufstrebende Entwicklung als Künstler. Mich irritieren die unpersönliche Distanz des Helden zu anderen Menschen. Selbst bei seiner Liebesbeziehung bin ich mir nicht sicher, wie viel Gefühl er da wirklich investiert oder ob seine Leidenschaft vollständig von der Kunst absorbiert werden. Kühl und analytisch betrachtet Friedrich seine Umwelt als sei auch sie nur

fand Bejahung ebenso in der Predigt vom Vormittag. Eine Bestimmung, eine ihm zugeteilte Aufgabe, habe jeder Mensch,

hieß es da, dieser solle man nachgehen, Glück und Zufriedenheit in der Ausübung finden.

Montags betrat er das Firmengelände erwartungsvoll und ohne ein Gefühl der Angst. In der Frühstückspause genoss er die Gespräche mit Walter, Sabine und den älteren Lehrlingen; Thema war der neue Horrorfilm, welche Szene man für am

Friedrichs Leidenschaft konzentriert sich allein darauf, was er sieht möglichst gut auf Papier zu bannen, in Öl, Wasserfarbe, Kohle, Bleistift, Kreide, Acryl, Aquarell. Für die Mitmenschen ist wenig Energie übrig. Mit ihnen vergleicht er sich, kämpft in ständiger Konkurrenz um ihre Anerkennung, bis er sie endlich dadurch erringt, dass er besser malt als alle anderen.

Dem Autor ist es gelungen, glaubhaft zu schildern, wie die Welt aussieht durch die Brille eines Künstlers. Gerade auch seine Bilder und Zeichnungen sind so beschrieben, dass man sie vor sich sieht. Hier wird gekonnt mit Worten gemalt.

Wiesenburg Verlag, 2009, 14,90 Euro
gebunden, 90 Seiten
ISBN 978-3-940756-56-5

Rezension: „Ostfriesengrab“ von Klaus Peter Wolf

Eine Tote wird nackt in dem gut beschriebenen Lütetsburger Schlosspark entdeckt. Sie ist zwischen Rhododendrenbüschen aufgespießt. Ann Kathrin Klaasen, die mit Frank Weller zusammenarbeitet und -lebt, beginnt mit ihren Ermittlungen.

Man erfährt neben der Nachforschungsarbeit der beiden auch viel über ihr Privatleben. So würden sie am liebsten eine Fischbude in Norddeich eröffnen. Im Laufe der Ermittlungen wird Ann Kathrin auch wieder mit dem Tod ihres Vaters konfrontiert, der als Polizeibeamter umkam.

Neben dem Ort der Handlung und den Tatverdächtigen erfährt man auch viel über Land und Leute. Ann Kathrin Klaasen und

Frank Weller kommen im Rahmen ihrer Arbeit auch nach Duisburg und Groningen. Weitere Tote tauchen auf, die vor ihrem

wurden. Auch Ann Kathrin gerät in die Fänge des Mörders.

Ein bisschen schlecht an diesem Krimi ist, dass der Leser schon sehr früh erahnen kann, wer der Mörder ist. Ein Muss ist das Buch für alle Ostfrieslandkenner und Liebhaber. Man kann sich nur schwer dem Reiz der Landschaft entziehen.

Fischer TB, 2009, 389 Seiten

ISBN 359618049X

Rezensiert von Karl Farr

Wettbewerbe

Datum	15.10.2009	30.10.2009	31.10.2009
Name	Putlitzer Preis 2010	Wurfsendungs-Wettbewerb 2009	Hans-im-Glück-Preis für Jugendliteratur
Genre	Kurzgeschichten (unveröff., auch nicht im Internet)	Serie von 8-12 Minihörspielen	Romane und Erzählungen für Jugendliche (unveröff. oder veröffentlicht)
Thema	Essen		Texte mit besonderen Themen und Erzählweisen
Umfang	Max. 1000 Wörter; nur 1 Beitrag pro Autor	pro Stück: 45 Sek. oder 100 Wörter (zum 20 Sek./ 160 Zeichen -12 Stücke zu einem Thema	Mindestens 100 Seiten (ungebunden)
Form	4fach; anonym mit Codewort; zusätzlich Text mit Name, Adresse, Tel.nr. und E-Mail in verschlossenem Umschlag, auf dem das Codewort steht; ohne Anschreiben	als Manuskripte oder zusätzlich als fertige Produktionen auf CD; jedes einzelne Stück muss für sich stehen können.	5fach; kurze Vita sowie Veröffentlichungsliste; Überweisung [bitte Kontonummer erfragen]
Preis	- -3.) außerdem eine Übernachtung für zwei in Putlitz, Lesung und Veröffentlichung im Autorenkalender 2010	Die besten drei Beiträge werden produziert und gesendet; übliches Honorar + Preisgeld Preisverleihung am 20. Februar 2010 in Berlin	Kugel
Teilnehmer			Unveröffentlichte Bücher durch Autor/in eingereicht, Neuerscheinungen (2008/9) durch den Verlag
Veranstalter	Literaturverein	Deutschlandradio Kultur	Limburg a. d. Lahn
einsenden an	42erAutoren e.V., z. Hd. Karen Lark, Kirchhofallee 80, D-24114 Kiel	Deutschlandradio Kultur, Abteilung Hörspiel/Wurfsendung, Hans-Rosenthal-Platz, D-10825 Berlin, zwitschern at dradio.de	Limburg a. d. Lahn, Kulturamt, Hans-im-Glück-Preis, Werner-Senger-Str. 10, D-65549 Limburg a. d. Lahn
nähere Informationen	www.putlitzerpreis.de	http://www.dradio.de/wurf/index.php/de/Home/NewsDetail/id/103	Kulturamt, Tel.: +49-06431 - 212915 www.limburg.de

Datum	30.11.2009	30.11.2009
Name	Literaturwettbewerb Timmendorfer Strand	Der Duft des Doppelpunktes - Literatur der Arbeitswelt
Genre	Kurzgeschichte (unveröffentlicht)	Prosa (Kurzgeschichte, Bericht, Essay, Märchen, Satire, Tagebuchnotiz) und Lyrik (unveröff.)
Thema	Spuren, d.h. Erdachtes oder Erlebtes rund um Timmendorfer Strand oder Niendorf/Ostsee	Arbeitswelt; die verschleiern und manipulativen Aspekte der deutschen Sprache hinsichtlich der Arbeitswelt
Umfang	Maximal 3 Seiten	Bis zu 3 Gedichte (Lyrik) oder 3 Seiten (Prosa)
Form	Deutschsprachig; 2fache Ausfertigung; Arial, Schriftgröße 12, eineinhalbzeilig, Seitenrand 2 cm; Kurzbiographie bis 5 Zeilen; unterschriebene Einverständniserklärung: Die Texte sind selbständig verfasst und stehen zur unentgeltlichen Veröffentlichung zur Verfügung (mit Verfasser-Nennung)	Deutschsprachig; anonym mit 7-stelliger Kennzahl rechts auf jeder Seite; Kennzahl mit Ihren Kontaktdaten (Name, Adresse, E-Mail, Kurzbiographie bis fünf Zeilen) in E-Mail oder verschlossenen Umschlag; Courier New, Punktgröße 12, eineinhalbzeilig, Flattersatz (linksbündig), automatische Silben- trennung abschalten; .doc oder .rtf
Preis		Buchpakete; Tutoring für weiteren Text; Lesung im Mai 2011, Anthologie
Teilnehmer		Sie sollten bisher noch kein eigenständiges abgeschlossenes Werk in publiziert haben; Veröffentlichungen im Internet, im Eigenverlag sowie in Literaturzeitungen oder Anthologien kein Hindernis
Veranstalter	Gemeinde Timmendorfer Strand	
einsenden an	Gemeinde Timmendorfer Strand FB Ordnung, Bildung, Sport und Familien-angelegenheiten, Strandallee 42, D-23669 Timmendorfer Strand	z.Hd. Petra Öllinger / Georg Schober, Garberg. 18/2, A-1060 Wien literaturpreis at petra-oellinger.at
nähere Informationen	www.timmendorfer-strand.de unter Aktuelles Literaturwettbewerb, Frau Andresen, Tel. +49- 04503- 807 f.andresen at timmendorfer- strand.org	Teilnahmebedingungen: http://www.uschtrin.de/pr_oellinger.html Petra Öllinger, literaturpreis at petra- oellinger.at

Datum	30.11.2009	05.12.2009	15.12.2009
Name	Wettbewerb von Literareon	Krisen_Zimmer	Antho?-Logisch!
Genre	Kurzgeschichte (unveröffentlicht)	Theaterstück (noch nicht aufgeführt)	Kurzgeschichten (unveröffentlicht)
Thema	Rückenwind	Wirtschafts- bzw. Klimakrise	Schmerz JETZT. Wahrheit JETZT. Sehnsucht JETZT. Miteinander/Gegeneinander JETZT.
Umfang	Nur 1 Beitrag; max. 1500 Wörter		Max. 7 Seiten, nur ein Beitrag pro Autor/in
Form	Anonymisiert, Wortanzahl angeben; 2fach, einseitig gedruckt und auf Diskette (doppelt) oder CD-ROM; .doc, .rtf, .txt; Schutzgebühr: 5 Briefmarken à 55 Cent (D/ A), 5 Marken à 85 Rappen (Schweiz) oder zwei Internat. Antwortscheine; Anschrift, Tel.nr., E-Mail, Beitragstitel, Geburtsdatum, Kurzvita 3-5 Zeilen		Deutschsprachig; 3fach, einseitig bedruckt, DIN A4, paginiert, ungeheftet; Kennwort auf Text; in Umschlag mit Kennwort: Kurzvita (max. 12 Zeilen), Liste der Veröffentlichungen, Absender (Anschrift, Tel.nr., E-Mail)
Preis	- Anthologieveröffentlichung der besten	Uraufführung durch das Zimmertheater Tübingen 2010/11	
Teilnehmer			Autor/innen aus Deutschland, Österreich und Schweiz, die bereits literarische Texte veröffentlicht haben
Veranstalter	Herbert Utz Verlag	Zimmertheater Tübingen	
einsenden an	Literareon im Herbert Utz Verlag GmbH, Adalbertstr. 57, 80799 München	info at zimmertheater-tuebingen.de	Literaturwettbewerb Antho? Logisch! c/o Marco Frohberger Feldstraße 53, D-90766 Fürth
nähere Informationen	www.kurzgeschichtenwettbewerb.de Tel.: 0049-(0)89-307796-93; Fax: 0049-(0)89-307796-94	Zimmertheater Tübingen, Bursagasse 16, D-72070 Tübingen http://zimmertheater-	www.antho-logisch.de

		tuebingen.de/	
Datum	18.12.2009	31.12.2009	31.03.2010
Name	Goldenes Kleeblatt	erostepost - Literaturpreis	Lesbischer LiteraturPreis
Genre	Brief	Prosa und Lyrik für Kinder (6-12 Jahre)	lesbische Liebesromane
Thema	Aufforderung an ein Staatsoberhaupt oder einen geistlichen Würdenträger, sich für Frieden und Gewaltfreiheit einzusetzen	nicht lieblich oder belehrend, sondern literarisch anspruchsvolle Texte, die Kindern Kraft und Optimismus geben	Happy End ist zwingend
Umfang	Max. 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen); 1 Beitrag	10.000- 20.000 Zeichen	Mindestens 60.000 Wörter
Form	2fache Ausfertigung, Text mit 6stelliger Kennzahl; Name und Anschrift, sowie eine Kurzbiographie in einem mit dieser Kennzahl bezeichneten, verschlossenen Kuvert	3fache Ausfertigung, anonym mit Kennwort; persönliche Daten in einem geschlossenen Kuvert mit demselben Kennwort	Inhaltsangabe: halbe bis ganze Din A4 Seite mit Name, Adresse und E-Mail am Ende; Kurzbiographie; .rtf oder .doc; Name der Datei: Vorname_Nachname__Titel.rtf; möglichst alte Rechtschreibung; Inhaltsangabe und ein Auszug auf www.elles.de veröffentlicht, Online-Abstimmung durch die el!es-Leserinnen
Preis			ein Wochenende für zwei (weibliche) Personen in der Frauenpension Bertingen, Veröffentlichung des Romans
Teilnehmer	Burgenländer/innen und alle Menschen, die sich mit Frieden und Gewaltfreiheit auseinandersetzen		Nur Frauen
Veranstalter			el!es-Verlag
einsenden an	Kinder- und Jugendanwaltschaft, z.Hd. Frau A. Koller, Hartlsteig 2, A-7000 Eisenstadt	erostepost im Literaturhaus, Strubergasse 23, A - 5020 Salzburg	manuskripte at elles.de
nähere Informationen	Frau A. Koller, Tel. 0043 - (0)57-600-2188, annemarie.koller at bgld.gv.at	www.erostepost.at/literaturpreis_aktuell.shtml Tel.: 0043/662/43 95 89, Fax:0043/662/422411-13 erostepost at literaturhaus	www.elles.de/index.php?option=com_content&view=article&id=608 www.elles.de

		s-salzburg.at	
--	--	---------------	--